

Ersteinst
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kofet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.,
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 5 kr.
Mit
Postverfendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl., 50 kr. e. B.
Im Ausland:
halbjährig 8 fl., 50 kr.,
vierteljährig 4 fl., 50 kr.,
e. B. und Einzahlungen:
Th. Steinhäuser's Erben,
für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhäuser'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien befragen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zn.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.;
A. Oppelik, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
straße 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolph Steiner, Ann.-
Exp., Hamburg.
Der Raum einer einpal-
tigen Carondelet kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 8. Mal 6 kr., das
8. Mal 5 kr. 8. Mal, ercl. der
Stempelgebühr 20 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Nasarehly bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Untere Post, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann. Ed. der Ringergasse; wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 11. Germanstadt, Samstag am 12. Januar 1878. 92. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Germanstadt, 11. Januar.

Einen bemerkenswerthen Artikel bringt aus Anlaß der Eröffnung des letzten Sessions-Abichtes des gegenwärtigen ungarischen Parlamentes das „Neue Pester Journal“. Wir reproduciren denselben um so lieber, als wir vollkommen die Ansicht theilen, Tiba sei der Mann, welcher den ersten Schritt in der Richtung der Reformen zu thun hat, welcher den ersten Schritt in der Richtung der Reformen zu thun hat, welcher den ersten Schritt in der Richtung der Reformen zu thun hat.

Das „Neue Pester Journal“ schreibt: „Zum letzten Sitzungsabschnitte wohl tritt dieses Abgeordnetenhaus am 10. d. zusammen. Wenige kurze Monate noch und die dreijährige Wahlperiode ist abgelaufen, auch dieses Parlament muß weichen und einem neuen den Platz räumen. Allein ehe dieser Reichstag seinen letzten Tag begehrt, liegt ihm noch die Genehmigung des zehnjährigen Ausgleiches ob; das Zoll- und Handelsbündniß, der Zolltarif, das Quotensteuergesetz, die 80-Millionen-Schuld und der Lloydvertrag haben der legislativen Verhandlung, nicht minder wartet das Landes- und das gemeinsame Budget der Beratung durch die Factoren der Gesetzgebung. Und all' das soll und muß in der kurzen Spanne Zeit zu Ende gebracht werden, welches das Provisorium noch gönnt. Ist all' das glücklich durch's Parlament erledigt, dann erfolgt der feierliche Abschluß und Koloman Tiba — wenn ihn bis dahin eine unerwartete Sturzquelle nicht unvorhergesehen von seinem Sitze hinwegschwemmt — mag zusehen, ob und wie er aus dem allgemeinen Wahlen ein neues glückliches Abgeordnetenhaus zu Stande bringt.“

Eine freundlichere Stimmung haben die Parlamentsferien dem Ministerium und dem Ausgleich nicht geschonken; im Gegentheil, die öffentliche Meinung des Landes ist erregter als je und schon die Anticipation, daß durch die Wahlperiode die Manifestationen der öffentlichen Meinung beschränkt und eingedämmt werden sollen, war geeignet, jene Erregung noch mehr zu steigern. Und daß das Abgeordnetenhaus dem Einflusse dieser Thatsache sich nicht zu entziehen vermag, daß die Abgeordneten im Verkehr mit ihren Wählern dem Ausgleich nicht günstiger gestimmt werden, beweist wohl schon die Niederlage, welche die Regierung im Finanzauschusse bei Beratung des Lloyd-Vertrages erlitten hat. Allerdings ist diese Niederlage keine endgültige, die Stellung der Cabinetsfrage wird auf die Majorität ihre Wirkung nicht verfehlen; allein die Zusammenlegung des Finanzauschusses ist eine solche, daß man das Wort derselben über den Lloydvertrag als ein bedeutungsvolles Zeichen der Zeit betrachten und würdigen muß.

Wir können uns aber darauf gefaßt machen, daß der letzte Abschnitt der gegenwärtigen Wahlperiode mit stürmischen Parlamentsdebatten ausgefüllt werden wird. Die Opposition — ohne Unterschied der Farbe — hat im gegenwärtigen Augenblicke dem Ausgleich gegenüber zwei Aufgaben zu erfüllen: sie muß den Ausgleich auf das Schärfste bekämpfen, rückhaltlos und unerschütterlich dessen Fehler bloßlegen, die Opfer und Nachteile schildern, welche dadurch dem Lande aufgebürdet werden, die Unterhandlungen erörtern, welche mit diesem Ausgleich an der nationalen Wirtschaft und an dem Staatshaushalte begangen werden. Da sie sich, ihre oppositionellen Stellung und dem Lande schuldig. Zudem aber die Opposition diese Aufgabe erfüllt, erreicht sie zugleich ihre zweite, darin bestehend, das Cabinet Tiba nach Kräften zu schwächen und sich das Terrain für die bevorstehenden Neuwahlen vorzubereiten. Und eben die

Ausicht auf die Neuwahlen werden den Ausgleichs-Debatten eine besondere Schärfe und Bitterkeit, ein besonderes Relief verleihen; jede Partei wird sich gerüstet sehen, zum Fenster hinauszusprechen und durch die Reden im Parlamente die Wähler zu captiviren; aber gerade diese Rücksicht wird am meisten der Opposition zu Etzten kommen und nicht verfehlen, manchen bisherigen Anhänger der Regierung, dem um sein künftiges Mandat bange werden mag, in seiner Anschauung und in seiner Haltung wandelnd zu machen.

Auf das Endergebnis freilich werden die parlamentarischen Stürme kaum einen greifbaren Einfluß üben. Der Sturz der Regierung kann nicht durch das Zusammenwirken der numerisch viel zu schwachen oppositionellen Parteien erfolgen, er müßte aus dem Schoße der Majorität hervorgehen. Die Majorität aber geht mit gutem Rechte davon aus, daß Tiba's Mission die Durchsetzung des Ausgleiches sei. Ihm diese Mission abzunehmen ist, wo für den Uebernehmer nichts als Dornen zu ernten sind, wo die Chance einer Wendung zum Besseren vollständig verschwunden ist, wo die Ausgleichsvorlagen mit aller Hast aufgearbeitet werden müssen, wenn nicht unaufhaltsam das Chaos hereinbrechen oder ein unerträgliches Zustand des Hungers und Mangels auf ganz unbestimmte Zeit verlängert werden soll — dazu kann und wird sich kein Staatsmann bereit finden lassen. Die Zeit, die er sich freiwillig aufgelassen hat, muß Tiba, so schwer sie auch auf seine Schultern drücken mag, bis ans Ende tragen. Hat er den Ausgleich glücklich durchgeführt, dann mag er zur Auflösung des Parlamentes schreiten und es versuchen, sich das Terrain zur Fortsetzung seiner Amtswirklichkeit vorzubereiten. Wie dieses Experiment ausfallen wird, läßt sich heute auch nicht annähernd bestimmen, das hängt von den ganz unvorhersagbaren Configurationen ab, welche eine ungarische Wahlbewegung in der sturmbelegten Epoche, die wir durchleben, in jeder Wendung anzunehmen vermag.“

Die deutsche „Petersburger Zeitung“ stellt an die Spitze ihres Blattes einen Wiener Brief, welcher Betrachtungen über die Verleihung des goldenen Blickes an den Leiter unserer auswärtigen Politik anstellt. Wir haben aus denselben nachstehendes Passus hervor: „Das Ereigniß — ein solches ist es im vollen Sinne des Wortes — ist doppelt schwerwiegend im Hinblick auf die jüngsten Vorgänge in unserer diplomatischen Welt und auf den Moment im Allgemeinen. Es haben in der letzten Zeit sehr lebhaft Bemühungen stattgefunden, um zu veranlassen, daß Oesterreich-Ungarn zum Mindesten diplomatisch die neuesten englischen Intentionen unterstütze. Graf Andrassy sollte Beaconsfield's Vermittlungs-Versuchen obzuliegen oder doch dieselben theilen. Von ungarischer Seite hat man diese Verjuche mit der außerordentlichsten Energie unterstützt. Aber mehr noch, wir wissen, daß trotz aller „offiziellen“ Reserven Frankreichs auch französische Einflüsse mit großem Nachdruck thätig waren, um Oesterreich-Ungarn dem englischen Standpunkte nahe zu bringen und das Drei-Kaiser-Bündniß zu lockern. Betrachten Sie diese Andeutungen als unabweisbar. Nun ist es aber eine nicht mader und unbedeutbare Thatsache, daß Graf Andrassy diesmal, wie bei gleichen früheren Anlässen standhaft blieb. Die Billigung dieser Standhaftigkeit Seitens des Monarchen drückt sich wohl ebenfalls in der Verleihung des goldenen Blickes.“

Die Eröffnungssitzung der französischen Kammern war eine wesentlich formelle. Nur ein Zwischenfall in der Deputirten-Versammlung bot einiges Interesse. Als nämlich der Alterspräsident Descaux, des verstorbenen Abgeordneten Ducamp gedenkend, dessen Transportation nach Algerien im Jahre 1852 als die That eines verabschwundenen Regimes brandmarkte, erhob sich Paul Cassagnac, um die Republik zu beschimpfen. Dafür wurde er zur Deportation gerufen, und das Intermezzo hatte sein Ende. Die Wahl der Bureau wurde in beiden Kammern

auf morgen angefeht. Nach der definitiven Constituirung dürfte sodann der Kampf unverzüglich entbrennen. Der Feldzugsplan der Rechten ist entworfen; die „Affaire des Nationalen“ verläßt vorläufig die ersten vier Gruppen derselben nämlich: Beseitigung des jetzigen Staats-Präsidenten, Auflösung des Wohlthats-Ausschusses (Achtzehner-Commission), Beseitigung der 33 Proconsulen (Wahluntersuchungs-Commission) und Bewilligung des ganzen Budgets. Die Republikaner wissen also, wo die Politiker des 16. Mai die gefähligsten Hindernisse ihrer Intrigue erblicken.

Wassfallig war er es wie das italienische Ministerium seine freundschaftlichen Gesinnung für Oesterreich-Ungarn bei jeder Gelegenheit kundzugeben sich beschließt. Einen beachtenswerthen Gegenstand hierzu bildet nun die Erklärung des „Popolo Romano“, der zu dem Ministerpräsidenten Depretis' inname Beziehungen Italiens zu Oesterreich-Ungarn, daß die Gesandte des Kaiserthums zu uns „loyal“ und durch einen Vertrag verpflichtet sind, den man immer zu achten wissen werde. „Wenn aber — so fährt das genannte Blatt fort — die künftigen Ereignisse für Oesterreich-Ungarn vortheilhafte territoriale Veränderungen herbeiführen sollten, würde dieses selbst eine alte und höchst bestehende nationale Aspiration unsererseits nur erheben können.“ So denkt und schreibt ein anerkannt officiöses Organ des Cabinets Depretis-Crispien.

Zur Haltung des englischen Cabinets schreibt man der „Pol. Corr.“ aus London:

Wenn Rußland neuerlich mit einer höflichen Aechtung antwortet, indem es vielleicht erklärt, daß die Waffenstillstandsbedingungen eine Angelegenheit der Commandanten der beiderseitigen Armeen seien, dann dürfte die Situation für England kritisch werden. Entweder muß es den Anschein ihm entgegen offenkundigen Affront hinabwürgen, oder sich in offenen Conflict mit Rußland setzen. Wenn Fürst Gortschakoff hingegen die Waffenstillstandsbedingungen bekannt gibt, wird England veranlaßt sein, sie zu erörtern und zu prüfen, selbst dann, wenn sie für die Briten annehmbar sind und die englischen Interessen nicht berühren. Durch eine solche Erörterung aber wird sich England unwillkürlich und thatsächlich auf die Basis einer wahren Mediation begeben, was die Friedenspartei im Cabinet vermeiden wissen wollte. Wie leicht aber bei dem so scharf accentuirten Antagonismus zwischen London und St. Petersburg eine verachtliche Disposition zwischenfall herbeiführen kann, deren Tragweite im voraus nicht zu berechnen ist, kann nicht schwer zu erweisen sein.

Wie in unterrichteten Kreisen verläutelt, dürfte es sich bei den dem Parlamente zu machenden Vorlagen auch nur wieder um halbe Maßregeln handeln. Es soll ein Credit verlangt werden, welcher 3 Millionen Pfd. St. nicht übersteigt, um 20,000 Mann zu mobilisiren und bereit zu halten, welche erforderlichen Falles Gallipoli, velleicht selbst Konstantinopel zu besetzen hätten. Bei der geringen Harmonie im Cabinet ist es nicht zu verwundern, daß heute das Gerücht von dem Rücktritte Carnarvon's circulirt, von Marquis of Salisbury gar nicht zu reden, über dessen Rücktritt die Gerüchte bereits seit einiger Zeit wöhnlich regelmäßig wiederkehren.

Als ein interessantes und bezeichnendes Symptom aus der englischen Finanz- und Handelswelt ist die Thatsache zu signalisiren, daß dieselbe in den letzten Tagen die egyptischen Papiere gütig aufkaufte. Man erklärt dies in folgender Weise. Scharif denkt England nicht, sich schon in diesem Momente der Orientkrise Eegypten zu bemächtigen; wenn es ihm aber nicht gelingt, Konstantinopel zu retten, oder selbst einen Separatfrieden zwischen Rußland und der Türkei namentlich aber die Eröffnung der Dardanellen zu hindern, dann wird es in diesem äußersten Falle nicht mehr zögern, Eegypten zu besetzen, um sich den Suezkanal materiell zu sichern.

Es handelte sich ja nicht um einen großen Zeitraum, denn sie wird es sich angelegen sein lassen, ihre gefährliche Aufgabe so schnell wie möglich zu Ende zu bringen.“

Von den Segenswünschen des Vaters begleitet und nachdem sie manchen nützlichen Wink von ihm erhalten, zog sie am Abend desselben Tages als Magd in das Haus der Witwe Grimaldi ein.

Fenilleton.

Der Postträger von Orient.

Ein Seitenstück zum Raubmord im Aziendahof, erzählt von Theodor Scheibe.

(Fortsetzung.)

„Es freut mich, Mutter, daß Du wieder eine brave, aufmerksame Person um Dich hast,“ antwortete der junge Grimaldi; „was mich anbelangt, so weißt Du ja, daß ich es vorziehe, mich selbst zu bedienen.“

Es schien, als würde die Anwesenheit Luigi's störend auf die Gesellschaft, denn ein Gespräch wollte nicht mehr so recht in Fluß kommen. Grimaldi nahm die Zausel ein und entfernte sich sogleich wieder, die Frauen allein lassend.

„Wie gefällt Dir mein Sohn, Marie?“ fragte die Witwe, nachdem Jener bereits eine gute Weile das Zimmer verlassen hatte.

„Ich — ich habe den jungen Herrn nicht so genau betrachtet,“ antwortete nickend die Befragte.

„Daran thust Du recht, mein Kind,“ sprach die alte Frau geheimnißvoll und mit Eifer. „Du wirst ihm mit der schuldigen Achtung begegnen, aber niemals das Wort an ihn richten — so gehört es sich für ein braves Mädchen.“

Die Witwe konnte es nicht sehen, daß die Wabi ihre angebliche Verwandte leise anstieß, aber schon versuchte es auch die blinde Frau, den befehligen Gehalt der Worte zu mildern, die sie solchen gesprochen hatte.

Frau Grimaldi nickte lebhaft mit dem Kopfe und ein schmerzliches Lächeln umspielte dabei ihren feingekrümmten Mund.

Hat sie in die Seele dieser schwergeprüften Mutter auch der Argwohn eingeschlichen, daß Luigi dem weiblichen Geschlechte gegenüber kein Tugendmüßler sei?

Wohlthat hat die entlassene Marguerita Worte fallen lassen, welche solche Zweifel in der Mutterbrust bebaren und das plötzliche Verschwinden jenes Mädchens mag beigetragen haben, daß die alte Frau ihre Vermuthungen bestätigt glaubt.

Die Bemühung, welche die alte Frau aus den Worten der Wabi schöpft, verfehle Erster: in eine fast heitere Raune.

Sie wollte Marie gar nicht mehr fort lassen und ihre Verwandte sollte deren Effecten in das Haus schaffen.

Aber die kluge Freundin des Bruders Chrysothomus hatte sogleich eine Ausrede zur Hand, welche es nothwendig erscheinen ließ, daß das Mädchen sich noch auf einige Stunden entfernen dürfe.

Der Abschied von Frau Grimaldi war überaus herzlich.

Sie drückte der neuen Magd sogar einen Kuß auf die Stirne und forderte ihr das Versprechen ab, ja noch im Laufe des Tages ihre Stelle anzutreten.

Eine gute Strecke weit schritten die Beiden stumm neben einander dahin, als sich die Thüre des Hauses Grimaldi hinter ihm geschlossen hatte, bis endlich die Wabi sagte:

„Gleichen Sie bei Ihrem Entschlusse, jenen Dienst anzunehmen, Frau Wosthaler?“

„Ja — ja!“ antwortete die Wabi mit scharfer Stimme. „Ich habe den räthselhaften Gast von Börgl erkannt — ich will ihn entlarven. Gott wird mir beistehen.“

Wosthaler erwartete in dem Gartenhause die Rückkehr seiner Mäitren und zeigte große Befriedigung über das Debut der jungen Frau.

Da der Wosthaler durchaus nicht auf der Gesellschaft seines Weibes bestand und sich füllen verweigerte, sobald man ihm nur einen Zeitvertrieb verschaffte, so durfte die Wabi wegen, von ihm ferne zu bleiben.

Marie legte sich schnell in der Gunst ihrer Herrin fest. Geräuschlos und doch emsig waltete sie in dem einsamen Hause, und als nach wenigen Tagen die Wabi Nachfrage hielt, wie Frau Grimaldi mit ihrer Verwandten zufrieden sei, da hörte sie eitel noch über dieselbe.

„Ich hatte mich an den Glauben gewöhnt,“ sagte die blinde Matrone, „daß ich an der Marguerita einen Schatz besitze, wie kein zweiter zu haben ist; aber war die kleine Italienerin lauterer Gode, so ist diese Deutsche eine köstliche Perle. Meine Augen sind lichtlos, aber ich habe das Gefühl, daß dem Mädchen die Arbeit unter den Händen fliegt, daß in der Küche und in den Zimmern Alles spiegelt und glänzt. Lange Zeit habe ich an schlechtem Appetit gelitten, doch seitdem die Marie die Speisen zubereitet, gehe ich mit Hunger an die Mahlzeiten.“

Die Wastfrau der Kapuziner äußerte ihre Freude über das Gehörte und nahm dankbar ein kurzes Seidentuch entgegen, womit ihr die Witwe ein Geschenk machte.

„Es ist mir recht, daß Ihr gekommen seid,“ sagte die Grimaldi im Laufe des Gesprächs, während sie die Besucherin neben sich auf das Sopha zog. „Ich will mit Euch über Dinge reden, die eigentlich meine brave Magd angehen; aber mir widerstrebt es, mit Jener darüber zu sprechen und deshalb sollt Ihr es derselben beibringen.“

„Ich bin dazu bereit,“ sagte die Wabi auffordernd. „Vielleicht betrifft es Ihren Herrn Sohn, den bischöflichen Kammerjänger?“

„Ihr habt es errathen,“ antwortete die Witwe ernst. „Je länger ich über das Verschwinden Marguerita's nachdenke, desto klarer wird es

Das „Journal des Debats“ hat die Meldung in die Welt gesetzt, die katholischen Regierungen seien übereingekommen — und die übrigen Regierungen hätten sich einverstanden erklärt — die Wahl eines Papstes auch von gemäßigter Richtung nur dann zu begünstigen, wenn er Italiener sei; sie hätten gleichzeitig, wird hinzugefügt, auf die Ausübung ihres ohnehin absolot gewordenen Veto-Rechts zu verzichten beschloffen.

Hinsichtlich der Haltung Englands zur Orientfrage liegt eine Aeußerung des Hr. Forster, ehemaligen Chefs des Unterrichtswezens im Ministerium Gladston, vor, die ihrer originellen Behauptungen wegen Erwähnung verdient. Der Redner erklärte vor seinen Wählern in Bradford: „Ich sage, es ist nicht speziell unsere Sache, durch englische Truppen oder englisches Geld Rußland von Konstantinopel fernzuhalten. Es ist eine europäische Sache und noch mehr eine österröische und noch viel mehr eine deutsche. Die eigentliche Existenz Oesterreichs steht auf dem Spiele und es weiß dies, und Rußland weiß, daß es dies weiß. Wenn Konstantinopel in Gefahr wäre, würde es mehr die Pflicht Anderer sein, es zu verteidigen, als die Pflicht Bradford's Hardwörter. Die einzige Gefahr, die wir zu fürchten haben, ist die, welche unserm indischen Reich drohen könnte. Die Gefahr, welche Deutschland zu fürchten hat, ist eine, die jedes Heim in Deutschland interessiert. Im Krimkrieg knüpften wir die Schlingen Preußens und wir geben ihm die Kraft, durch welche es jetzt der Kern eines großen und vereinigten Deutschlands geworden ist; aber wir wollen nicht wiederum seine Schlingen kämpfen. Deutschlands Gefahr ist ein Bündnis zwischen Frankreich und England, und Fürst Bismarck weiß sehr wohl, daß, wenn Rußland Konstantinopel erlangte, er das Risiko laufen würde, sich zwischen seinem jüngsten Feinde, Frankreich, und einem mächtigeren Rußland eingeschlossen zu finden. Ich sage daher, daß in der gegenwärtigen Lage der europäischen Angelegenheiten Konstantinopel zu keiner Gefahr schwebt, von Rußland in Besitz genommen zu werden, und es ist kein Grund vorhanden, warum wir von der Entsendung einer Flotte nach Konstantinopel reden sollten.“ Die Eröffnung der Dardanellen und des Bosporus bezeichnete Forster ebenfalls als ein europäisches und nicht ausschließlich englisches Interesse.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, befindet sich unter den Interpellationen, welche von den türkischen Deputirten an ihre Regierung gerichtet wurden, auch eine, die auf das letztere Verlangen, Gallipoli zu besetzen, Bezug hat. Ferner heißt es, daß die Regierung die größten Anstrengungen mache, die Majorität des Parlaments zum Einlenken in vorläufige Bahnen zu bestimmen. Zu diesem Zwecke fand am 8. d. M. eine geheime Sitzung statt, in welcher durch den Großvezier vertrauliche Mittheilungen über die auswärtige Lage gemacht wurden, wodurch man das Parlament zur Zurücknahme der ein Mißtrauens-Votum enthaltenden Adresse zu bestimmen hofft. In derselben Sitzung verteidigte auch Mahmud Damad Pascha die Kriegsführung.

Der Krieg.

Officiell wird aus Bogot vom 7. d. M. gemeldet: Die von Elatiga zurückgezogenen Türken entfernten sich nach Kosniza; bei der Besetzung derselben wurden 60 Türken getödtet und 49 gefangen. — Am 4. d. (Abend) und in der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde der Abhang des Trejan-Passes gegen Teile recognoscirt, wobei gefangen wurde, daß der Abhang stark besetzt ist und mit Muzams und Artillerie besetzt ist. Unweit der Mündung wurden hierbei 2 Officiere und 18 Soldaten verwundet und 10 Soldaten getödtet. Die Recognoscirung fand bei 22 Grad Kälte statt, wobei 2 Officiere, 12 Kojaken und 48 Schützen erfrorzen sind; ein kleineres Detachement, welches auf dem rechtsseitigen Bergeplate gefandt wurde, kam beinahe im Schnee um, es gelang ihm jedoch, glücklich zurückzukehren. — Am 6. d. erkämpfte der Oberst Krossowich den Ort Kuchebli, welcher durch sechs Labors verteidigt wurde; die Türken zogen sich gegen Davitschia und Nigola zurück. An demselben Tage besetzte das Petrosowobski'sche Regiment ohne Kampf Kislau auf der Chaussee von Iwerdiger, während das Selgim'sche Regiment aus Elatariga in die Ebene von Stewersku vorrückte und dort ein Geplänkel mit 600 bewaffneten Einwohnern unterhielt. Der russische Verlust war während des ganzen Tages gegen 100 Tödtet und Verwundete. — Bei dem Detachement des Großfürsten-Thronfolgers fanden hies kleinere Geplänkel bei Manjur, Tilbitiber und Paschafski statt. Manjur Paschafski waren von türkischen Truppen besetzt. — Von russischer Seite kamen keine Verluste vor. — General Gurko meldet, daß die Türken in Sophra über 1500 Verwundete hinterließen, für deren Versorgung bereits Maßregeln getroffen wurden.

Die „A. A. Ztg.“ bringt nachstehende Details über den Balkan-Übergang: Am 25. December rückten die Truppen von Orhanje auf Tschurjal und die von Wratschsch (fünf Kilometer südwestlich von Orhanje) auf Unuragatschi (?) und Schliawa (Scheliowo?) aus. Vor dem Detachement von Orhanje, welches in drei Colonnen marschirte, wurde ein neuer Weg durch die Garde-Sappeurs und Preobrajschen gemacht. Diese Arbeit ward am 21. December begonnen. Hufußs Verheimlichung vor den Türken wurde am Südrabhang des Balkans das Dorf Tschurjal (etwa 15 Kilometer südwestlich von Wratschsch) besetzt,

mir, daß Luigi sich gegen die Kleine unziemlich benommen hat. — Ich kann über diesen Punkt mit ihm nicht reden, und vielleicht ist auch meine Voraussetzung falsch; es könnte aber sein, daß er der Maria auf dieselbe Art entgegenkommt, und deshalb sollt Ihr sie aufmerksam machen, daß sie sich davon sofort in Kenntniß setzen soll.“

„Ich werde es ihr sagen.“

„Auch sonst soll sie ihr Augenmerk auf das Thun und Lassen meines Sohnes richten,“ fuhr Frau Grimaldi schmerzbeuget fort, „denn es ist leider so weit gekommen, daß mein Vertrauen zu ihm erschüttert ist.“

„Meine Verwandte wird niemals vergessen, Sie als ihre zweite Mutter zu betrachten, vor der sie kein Geheimniß haben darf.“

„So — nun fühle ich mich von einer schweren Last befreit, nachdem ich Euch meinen Kummer mitgetheilt habe,“ sagte Frau Grimaldi. „Ich hoffe, Ihr werdet aus Mitleid für eine arme Blinde mein Vertrauen nicht mißbrauchen, und was zwischen uns gesprochen wurde, als Geheimniß bewahren.“

„Verlassen Sie sich darauf,“ antwortete betheuernd die Waschfrau. „Mein Gewerbe führt mich in viele Familien, und ich bekomme da viel zu sehen und zu hören, was nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt ist — und ich weiß es zu verschweigen. Ich habe selbst eine Tochter und könnte derjenigen Person nur dankbar sein, welche sich um deren Aufführung brümmert und alles Nachtheilige mir zur Kenntniß brächte, und deshalb weiß ich auch Ihren Kummer zu beurtheilen, Frau Grimaldi.“

Die Wabi beendete ihre Bittte, nachdem sie die Erlaubniß erlangt hatte, daß die Mizal eine Strecke weit mit ihr gehen dürfe.

„Was haben Sie ausgedenkelt?“ fragte die Freundin des Kapuziners Christophorus, als sich die Beiden auf der Gasse befanden. „Pater Marcellus brennt vor Ungeduld, Etwas zu erfahren.“

„Sagt ihm, daß dieser Luigi ein unheimlicher Mensch ist,“ antwortete Martin's Gattin, „ein Bösewicht, den ich jeder Kobfunde für jähig halte.“

„Was ist vorgefallen?“ — Auch Frau Grimaldi muthmaßt es, daß sie sich in dem Charakter ihres Sohnes getäuscht hat.

„D, sie hat keine Ahnung von dem, was ich weiß! Luigi entfernt

von welchem ein oströchische Dragoner-Escadron streifende Eskerlaffen abhielt. In Tschurjal erhielten sich die Sappeurs und Preobrajschen bei Tag; Nachts arbeiteten sie vom 21. bis 25. December. In diesem Tage war der Weg in der Jah-breite eines unempfindlichen Gefühls fertig; die Türken merkten nichts. Am 24. December drohte ein Schneesturm die Arbeit zu zerstören; der Weg wurde in einen Gespiegel verewandelt und die Avantgarde unter General Ruch mußte Stufen bauen um die Schliche fortzubringen, und brauchte 24 Stunden für eine Strecke von acht Werst. Am 26. December begann das Herabsteigen vom Bergücken, da derselbe auf der Seite von Arab-Ronal und Schandornik bemerkbar ist. Das Herabsteigen war schwieriger als das hinaufsteigen, da der Südrabhang so steil ist, daß die Geschüge durch Laue von Baum zum Baum niedergelassen werden mußten. Die Munitionskarren wurden leer herabgelassen und die Munition in den Händen getragen. Am 27. December fing die Avantgarde an, sich in Tschurjal zu sammeln; General Gurko, der persönlich den Uebergang bewachte, traf in Tschurjal erst am 26. December Abends ein; die Gesammtecolonne von Orhanje traf erst am 31. December ein, brauchte also zum Uebergang auf 15 Werst sechs Tage und Nächte. Solche enorme Schwierigkeiten waren zu überwinden! Die Colonne General Weliaminoff's hatte, von Wratschsch ausrückend, mehr Schwierigkeiten. Die Kanonen mußten von den Esstien genommen und auf Schlitten placirt werden. Während des Uebergangs bekam dieselbe Ordre ihren Marsch zu ändern und statt nach Schliawa ebenfalls nach Tschurjal zu gehen, da die Recognoscirung erwiesen hatte, daß die Türken eine neue Position bei Tschschisten besetzten, welche die Russen attackiren wollten. General Weliaminoff traf am 30. December in Tschurjal ein; die Türken, welche seinen Uebergang nicht bemerkten, konnten ihn nicht daran hindern, und beschloffen daher die Russen in der besetzten Position bei Tschschisten zu erwarten, wo sich der Kampf am 31. December mit bekanntem Resultat abspielte. — Es folgen die Details über die Affäre vom 2. Januar bei Besetzung der Jester-Brücke bei Bradschewo, 8 Werst vor Sophra: An dieser Affäre nahm die Avantgarde unter General Ruch, die aus dem Preobrajschen und Zema-low'schen Regiment und der Gardegeschützen-Brigade bestand, theil. Der Kampf dauerte anderthalb Stunden und wurde durch eine Umgebungsbewegung der Preobrajschen, welche den Jester auf dem Eis übergriffen, entschieden. Die Türken verließen ihre Posten, stoben auf der Brücke nach Sophra und zündeten diese an. Die Russen löschten das Feuer, monach die Artillerie die Brücke passirte. — In der Affäre am 31. December bei Tschschisten wurde der englische Oberst Baker verwundet und gefangen, welcher sich am Kampfe betheiligt hatte. Unweit der Brücke wurde General Mikowitsch schwer verwundet. — Bogot, 6. Januar: Am 3. Januar zogen die russischen Truppen mit Musik und Gesang in Sophra ein, bei allgemeinem Jubel der Bevölkerung. Sogleich nach dem Einzuge General Gurko's fand ein feierlicher Gottesdienst in der Kathedrale statt. Dies ist das erste Mal seit 1434, daß christliche Krieger in Sophra erschienen. — Bis jetzt sind folgende Details bekannt: Am 2. Januar führte General Gurko persönlich eine Recognoscirung aus, wobei er jano daß Sophra nur von der Ostseite besetzt, dagegen von Norden aus keine Besetzungen vorhanden und keine Vorsichtsmaßregeln ergriffen seien. Daher rückte General Gurko mit den 12 Bataillonen General Weliaminoff's gegen das Dorf Kumanika am Jester (etwa 10 Kilometer nordöstlich von Sophra) vor, um den Hauptangriff von Nordwest zu führen. Die Türken, die dies bemerkten, zogen sich in der Nacht, ohne den Angriff abzuwarten, in südwestlicher Richtung gegen Köstentel (70 bis 80 Kilometer südwestlich von Sophra) zurück, wobei sie wohlhabende und einflußreiche Bulgaren mitnahmen, Kranke und Verwundete zurückließen. Am 3. Januar, bei Tagesanbruch, wurde der Rückzug der Türken bemerkt, und die russischen Truppen zogen sogleich in Sophra ein, indem ihre Vorhut auf der Straße nach Köstentel gegen Wali Ghandi (5 Kilometer südwestlich von Sophra) vorrückte und ein Detachement vorausgeschickt wurde, um mit den von Pirok aus gegen Sophra marschirenden Serben in Fühlung zu treten. Die dritte Garde-Infanterie-Division, welche die von Arab-Ronal, Schandornik und Tschschisten sich zurück ziehenden Türken verfolgte, hat bereits Petritschewo (20 Kilometer südwestlich von Elatiga) besetzt. Die Cavallerie rückte nach Kalofer (6. l. d.), Duitio (südöstlich), Tschschimon (Tschimon?) und Somarotowo (Somarotow?) Die beiden letztgenannten Orte südwestlich von Petritschewo. Die Details in Betreff der Verfolgung sind noch unbekannt. — Am 2. Januar fand ein Geplänkel mit der türkischen Vorhut bei Mikotowo (10 Kilometer südwestlich von Elatiga) statt, wobei der Commandant der dritten Garde-Infanterie-Division, General Katali, fiel, und der Commandant der ersten Brigade, General Philosopoff, verwundet wurde.

Inland.

Budapest, 10. Jänner. Gegenüber der Meldung der „Egypertes“, daß die geheime Polizei jüngst um 80 Mann vermehrt worden sei, wird von competenten Seite erklärt, daß seit dem Jahre 1875 weder in der Hauptstadt noch im Lande irgend eine polizeiliche Organisation oder eine Vermehrung der Polizei stattgefunden hat.

Neufaz, 8. Jänner. „Ersbsti Narod“ bringt über die Belgrader Verhaftungen folgende Enthüllungen: Die in Neufaz gedruckten Proclamationen des kaiserl. Karajorgyewics sind apokryph und durch

sich des Nachts aus seinem Zimmer, indem er das Fenstergitter aushebt und durch den Garten fortflüchtigt!“

„Hilf mir!“ rief die Wabi erschrocken; „dann kann er es doch gewesen sein, der im Hause des Kaufmannes Fabrici den Soldaten entwischt ist!“

„Und der im Gesäß bei Wörgl die Geldpost überfallen hat,“ ergänzte die Mizal mit dumpfer Stimme.

„Wie sind Sie dahinter gekommen?“

„Sittlich ich in jenem unglücklichen Hause bin, flieht der Schlaf meine Augen und die Nächte scheinen mir eine Ewigkeit. Als ich gestern aus den tiefen Athemzügen der Frau Grimaldi erkannte, daß sie eingeschummert sei, schlich ich mich in den Hof hinaus, um dort im Mondenscheine über mein Elend nachzudenken. Da hörte ich plötzlich ein Fenster klirren und im nächsten Augenblicke deutete sich ein Schatten bis zu der steinernen Treppe hin, auf der ich saß. Ich drückte mich an jene Seite der Hausthür, welche vollständig im Dunkel lag, und bemerkte nun den Schen der Witwe, der vorsichtig das ausgehobene Fenstergitter auf den Boden gleiten ließ und dann selbst aus dem Fenster stieg. Er lehnte das Eisengestänge wieder an die vorige Stelle, blickte sich scheinbar allen Seiten um und machte sich durch den Garten davon.“

Ich lebte in das Zimmer zurück, nachdem ich die Thüre verschlossen hatte und fand Frau Grimaldi, wie vorher, im tiefen Schlafe. Ich wachte die ganze Nacht und da ich bis zum Morgen auch nicht das leiseste Geräusch vernahm, glaubte ich, daß Luigi nicht zurückgekehrt sei und die Mutter seinen Abgang entdecken werde. Da öffnete sich zu meiner Ueberraschung um die Frühstückzeit die Thüre seines Zimmers, der junge Herr erschien wohlgenuth, völlig angekleidet und sprach sich nach einem ehrerbietigen Morgengruße gegen die Mutter aus, daß er schon lange nicht so köstlich geschlafen hätte, wie heute.“

„Der Betrüger!“ sagte die Waschfrau mit Entrüstung. „Haben Sie es nicht seiner Mutter entdeckt, daß er die Nacht außer Hause zugebracht?“

„Ich wollte erst die Meinung des Pater Marcellus hören.“

(Fortsetzung folgt.)

Mitlic's Agenten verfaßt, um einen Vorwand zu Gewaltmaßregeln gegen die unbecueme conservative Opposition zu haben. Diese Mitlic'schen Agenten senden unter Couvert von Neufaz, Karlowitz, Tregah und Semlin diese Proclamationen an Personen, welche als Gegner Mitlic's bekannt sind und wofür gleichzeitig die Belgrader Polizei von dieser Sendung, worauf dann die Polizei die Briefe säusirt und die ungeschuldeten Adressaten als Hochverräther verhaftet und vor das Kriegsgericht stellt.

Wien, 9. Januar. Mit dem heutigen Schnellzuge hat sich der Minister des Aeußern Graf Julius Andraly in Begleitung des Sectionschefs Baron Drech nach Tormegyer begeben. Mit demselben Zuge sind die hiesigen Bahn-Directoren Eichler, Kub, Groß, Socher, Dormayer und Fischer zur Eisenbahn-Conferenz nach Budapest gereist. — Der „Spittlitz“ Slade hat die polizeiliche Weisung erhalten, Wien binnen 3 Tagen zu verlassen.

Triest, 9. Januar. Die Nachricht von dem Tode des Königs von Italien wurde hier an der Börse um 5 Uhr bekannt; die Börse wurde davon nicht instruit. — Zur Nichtigstellung der Tragweite der heutigen Schließung der hiesigen Theater anlässlich des Todes des Königs von Italien diene, daß in allen Theatern italienische Künstler wirken; die Abgabe der Vorstellungen ist durch die Indisposition herderragender Kräfte motivirt.

Wagaja, 7. Jänner. Bei einem Bankette in Nisic, welchem der Schwiegervater des Fürsten Vojvoda Bukotice präsidirte, erklärten mohamedanische Begs, daß sie mit den Serben gemeinsame Sache gegen die Osmanen machen werden und toasirten auf Fürst Nisita, als den „künftigen König der Serben.“

U n s l a n d.

Rom, 9. Januar. Der König empfing Nachmittags den Priester, der ihm die Sterbefactamente spendete, in sehr heiterer Stimmung, ließ sodann den Kronprinzen und seine Gemalin rufen mit welchen er einige Minuten sprach; einige Minuten darnach nahm der Frieclouschlag zu, der König ließ sodann seine gewöhnliche Umgebung zusammenrufen, richtete an jeden einige Worte, einige Augenblicke darauf starb der König. Die Nachricht welche sich alsbald in die Stadt verbreitete, verurachte allgemeine Bewegung. Die Kaufäden wurden geschlossen. Der Kronprinz Hubert wurde zum König von Italien proclamirt, er bestättigte die Minister in ihren gegenwärtigen Stellungen.

London, 9. Januar. Beaconsfield und Northcote erließen das übliche Rundschreiben, worin die Gegenwart der Anhänger Regierung bei der Eröffnung des Parlaments verboten wird. Der Circular Northcote's an das Unterhaus sagt: Ihre Aufmerksamkeit wird unverzüglich auf Dinge großer Wichtigkeit gelenkt werden.

„Daily Telegraph“ meldet aus Pera vom 8. d.: Die britische Note, welche der Pforte die Annahme des Vorschlags Rußlands wegen Waffenruhe direct mit dem Hauptquartier zu unterhandeln, empfiehlt, ist bereits in Konstantinopel angetroffen.

Bukarest, 9. Januar. Fürst Carol dankte in einem Schreiben an den russischen Obercommandanten für die der rumänischen Armee zu Theil gewordenen Auszeichnungen, versichernd, die rumänische Cooperation habe das Gefühl unvergleichlicher Hochachtung für die russische Armee erweckt. Man glaubt, daß dieser Brief den Schluß der Cooperation bezeichnet. Die Rumänen betrachten den Krieg für ihr Land als beendigt.

Konstantinopel, 9. Januar. Der Entschluß, betreffend die Waffenstillstands-Verhandlungen, ist bereits gefaßt, nachdem auf ein letztes Telegramm Serber's an Musurus, worin diesem aufgetragen wurde, Lord Derby zu ersuchen, mit Rußland die Bedingungen des Waffenstillstandes zu vereinbaren, Derby geantwortet hatte, Rußland werde jedes veranlagte Verlangen Englands ablehnen; England könne der Pforte nur directe Verhandlungen mit Rußland anrathen. Die Pourparlers zwischen England und Rußland bezüglich des späteren Arrangements dauern fort.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. Januar.

Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat in Folge der im §. 3 des 28. Sechsentzels vom Jahre 1876 erhaltenen Ermächtigung in dem Thorda-Andrascher Schulbezirk zu provisorischen Schulinspektoren ernannt: Nikolaus Randra jun., Johann Durz, Nikolaus Randra sen., Josef Bassi, Michael Gombos, Endwig Kolesar, Karl Eoldaj, Stefan Magyari, Franz Schöb, Karl Zachurecky, Mich. Baza, Ludwig Szabo, Lorenz Szonogai, Dionis Veres, Simon Pap, Franz Domjan, Peter Blaza, Ladislaus Wogaa, Koloman Tarjoly, Stefan Jlak sen., Josef Kummerländer, Johann Pa, Ladislaus Ruz, Konstantin Szabo, Stefan Balazs, Eugen Kemény, Paul Hancz und Victor Fofito. — Jedem Ernanneten sind im amtlichen Blatte vom 10. Januar specieil namhafte Gemeinden zugewiesen.

— (Der ständige Ausschuß) des Szabener Comitates hielt gestern unter dem Vorsitze des Herrn Vicegöpar August Szenor seine constituirende Sitzung. — Gegenstand der Verhandlung war außerdem die Vorberathung über die auf der Tagesordnung der heutigen Comitatsitzung stehenden Punkte.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 13. d. predigen: in der Pfarekirche um 7 Uhr Stadtprediger Risch, um 9^{1/2} Uhr Stadtpfarrer Müller; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Brutarisch.

— (Ungarische Theater.) Ueber das mit eben so viel Geist als Bühnenkenntniß geschriebene Sager-Masoch'sche Lustspiel: „Maria Theresia und die Jesuiten“, welches als vierte Vorstellung über die Bretter geht, mag nur so viel vermerkt sein, daß Fräulein Papper die Titulrolle gut spielte und eine wahrhaft fürstliche Toilette entfaltete; Herr Pabstorv (Sonnenfels) die dankbare Rolle des freisinnigen Journalisten verständnißvoll gab und Herr Homolay (Erzherzog Joseph) seinen Part entsprechend löste. Das Ensemble klappte diesmal nicht ganz; ungenügendes Memoriren eüchte als Ursache anzunehmen sein.

— (Männergesangsverein.) Heute Abends 8 Uhr findet eine außerordentliche Probe des Männergesangsvereines im gewöhnlichen Uebungslocale statt, wovon die ausübenden Mitglieder hiemit verständigt werden.

— „Kelet“ widmet der Vollendung des Tunnels im Tömöser Paß einen Leitartikel, von der Eisenbahn über den Tömöser Paß die wichtigsten Folgen für die vaterländische Industrie und den Handel erwartend.

— Ueber das wiederholte Gesuch, daß die Direction der Döbaha nach Klausenburger verlegt werde, hat der Communicationsminister der Klausenburger Handelskammer eröffnet, daß dieses Gesuch nach dem gegenwärtigen Organisations-Stadium zwar nicht willfährig werden könne, wenn aber die Errichtung einer Geschäftsleitung mit entsprechendem Wirkungskreise beschlossen werden sollte, so werde dieses zu organisirende äußere Amt jedenfalls nach Klausenburg verlegt werden.

— (Kronprinz Rudolf in London.) Untern 7. d. wird aus London gemeldet: Kronprinz Rudolf begab sich gestern, nachdem er der Morgen-Andacht in der Jesuitenkirche in Farm-street, Berkeley-square, angewohnt, nach Cottesbrooke, um der Kaiserin einen Besuch abzustatten. Heute Nachmittags kehrt er nach London zurück. Für nächsten Donnerstag hat der Kronprinz eine Einladung erhalten die Königin in Osborne zu speisen. Er wird zwei Tage am königlichen Hoiager verweilen und auf der Rückkehr nach der Hauptstadt die Marine-Etablissemens in Portsmouth beschäftigen.

Volkswirtschaftliches. Unsere Straßen.

Der Zustand der Straßen eines Landes ist gewiß ebenso gut ein Culturmaßstab, wie der Verbrauch der Seife. Wenden wir diesen Maßstab auf unsere hiesigen Zustände an, so haben wir wenig Ursache, uns auf unsere Cultur besonders viel einzubilden, denn es ist allgemein bekannt, daß unsere Staatsstraßen in leicht schlechtem, die Bezirksstraßen in schlechtem, und die Dorfwege in grundschlechtem Zustande sich befinden.

Für erstere sorgt der Staat durch seine hierzu bestellten Organe innerhalb der engen Grenzen eines sehr mäßigen Jahrespräliminars; die andern fallen der Obforge der politischen Verwaltungsbehörden zu, die aber bei den bisherigen unfertigen und provisorischen Zuständen erspriechliches wohl nicht leisten konnten, häufig auch nicht einmal wollten. Die Dorfwege bejorgt seit Menschengedenken der liebe Herrgott, wenn nicht der gestrenge „Herr der Gann“ manchmal durch Zufuhr von Dünger, Einlegen von Reuten in die Gräben und Sumpfschleichen oder durch Abgraben von Lehmbügeln und Ausbreiten des Straßengrabenmaterials auf den Jahrdaum — in künstlicher Weise nachhilft.

Überall und jederzeit ist aber Win- und Sonnenschein der beste Straßenmacher, und weil beide billig zu haben sind, so überläßt man ihnen auch mehr weniger den Straßenconservierungsdienst unumstößlich. Die Folgen einer solchen Unwirtschaftlichkeit sind bekannt. Was Jemand eine Reife thun, und eine kleine Reife ist oft schon die Fahrt bis in die Nachbargemeinde, bis in den Wald oder ins Feld, so muß er zuerst fragen, wie ist der Weg? während eine solche Frage ein Umding sein sollte, da doch selbstverständlich die Wege überall in jeder Zeit gut sein müssen. So ist es in Ländern, wo Handel, Gewerbe und Landwirtschaft blühen. In Siebenbürgen ist es freilich anders. Es gehört zu unserm Sonderrechte, die Grundlage jedes geordneten Verkehrs zu ignorieren. Die fünfzigjährige Zeit mit ihrem heillosen Zwange suchten diese historische Gegebenheiten zu corrigiren, sie thaten es auch mit gutem Erfolge; aber seit jener Zeit sind wir constitutionell, liberal und autonom geworden, es braucht sich also Niemand darum zu kümmern, wenn wir auf Spiritus und Tritt im Moraste stehen bleiben, denn wir haben ein Recht dazu, und da wir an solche Zustände historisch gewöhnt sind, so lassen wir uns unser Recht nicht schmälern. Die Autonomie jaget aber nicht nur das Recht in die Höhe, sondern auch das Recht zu conserviren, sondern auch die Pflicht Neues zu schaffen, was das alte nicht mehr hinreicht. Und daß gute Straßen allenthalben notwendig sind, wer wollte es leugnen? Sieht doch damit unsere ganze materielle Existenz in engster Verbindung! Ohne dieselben ist ein geregelter Güterverkehr gar nicht denkbar, normale Zustände in Production und dem Handel nicht möglich, ein Schwanken sämtlicher Preise die Regel. Und das Alles soll vom Wetter abhängen, auf welches wir keinen bestimmenden Einfluß haben, also vom reinen Zufalle!

Nein, nein, das darf so nicht bleiben! Das Straßenwesen muß allenthalben geübt und nachhaltig regulirt, conservirt, und wo es Noth thut, neu geschaffen werden, und weil man gute Straßen nicht über Nacht hervorzuzaubern kann, so muß man dabei auch systematisch zu Werke gehen. Man muß vorerst ein Straßenbau-Concurrenzstatut schaffen, um einmal die Hilfsmittel kennen zu lernen, die zum Straßenbau verwendbar sind; man muß mit Rücksicht auf den Verkehr zwischen den größeren Comitatsorten das Comitatsstraßennetz entwerfen, und für die lokalen Interessen der Gemeinden innerhalb des Gemeindefalters desgleichen thun, oder mit anderen Worten sich in der Idee vorerst ein klares Bild darüber machen, wie die sämtlichen Straßenzüge des Comitates von der Staatsstraße angefangen bis zum letzten Walwege geführt werden müssen, um sich dereinst sagen zu können, daß den Bedürfnissen des heimischen Verkehrs vollständig Rechnung getragen worden wäre. Sodann müssen die Straßenzüge nach ihrer Wichtigkeit classificirt, und demgemäß die Reihenfolge ihrer Zustandsetzung oder Neupflanzung bestimmt werden. Sind diese notwendigen Vorarbeiten geschehen, die nicht viel Zeit in Anspruch nehmen, soferne die Verwaltungsorgane nur den ernststen Willen dazu haben, dann lege man auch rüthig Hand an die praktische Ausführung der Straßen, und wenn man alljährlich die durch das Statut getrotenen Hilfsmittel vollständig ausnützet, so kann man in 10 Jahren Wunder wirken.

Man behauptet allgemein und gewiß nicht mit Unrecht, daß die Stuhlrichterämter mit Geschäften überhäuft seien; diese Geschäftsüberhäufung muß in nicht seltenen Fällen den Vorwand abgeben, warum man für das Straßenwesen nichts thue; aber auch in anderen Ländern wirkt die politische Administration nicht von selbst ab und man kann dennoch auch im Straßenwesen noch sehr erspriechliches leisten. Eine sachgemäße Organisation läßt viel an Zeit und Arbeitskraft ersparen; auf diese kommt es hauptsächlich an, wenn man das Straßenwesen mit Erfolg heben will, ohne die Organe der Stuhlrichterämter noch wesentlich zu belasten. Die Straße baut nicht der Stuhlrichter, sondern der Ingenieur mit den ihm zur Verfügung gestellten Arbeitskräften. Der Stuhlrichter braucht nur den Beschluß zum Straßenbau zu provociren und die Ausführung dem Ingenieur und den Gemeindeförtern zu überlassen.

Die Thätigkeit des Ingenieurs, ohne welchen man nie eine Straße anlegen sollte, beschränkt sich auf die Tracirung, auf die Berechnung des Arbeitsverhältnisses, auf das Ausstecken und Profiliren der Straße; die Thätigkeit der Gemeindeförderung besteht in der Anfertigung der Arbeiten auf die einzelnen Concurrenzpflichtigen und die Ausführung überläßt man dann dieser nach freier Wahl aber innerhalb eines bestimmten festgesetzten Termines. Inzwischen werden allerdings die Aufsichtorgane, also die Gemeindeförderung, die Ingenieure und das Stuhlrichteramt vor Zeit zu Zeit sich über den Fortgang der Arbeiten Ueberzeugung verschaffen müssen, was aber nicht als eine Ueberbürdung des letzteren angesehen werden kann, da ja der Stuhlrichter oder sein Adjunct ohnehin die Bezirksgemeinden öfter bereist. Was in anderen Ländern möglich ist, wird doch auch in Siebenbürgen nicht unmöglich sein! Ja, die fünfziger Jahre haben es bewiesen, daß es möglich ist. Jetzt, wo die Comitatsämter auf 6 Jahre neu besetzt worden sind, eine gewisse Stabilität also vorhanden ist, jetzt kann auch dem Straßenwesen die verdiente Aufmerksamkeit gewidmet werden und wenn man berücksichtigt, daß die concurrenzpflichtige Bevölkerung, so lange man sie zur Straßenarbeit zwinget, zwar mueret, nach vollendeter Arbeit aber deren Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit nicht nur anerkennt, sondern auch Demjenigen, der sie zum Guten zwang, ein sehr dankbares Andenken bewahrt, indem sie ihn noch nach Jahrzehnten hochpreiset, so muß dieses einen pflichtgetreuen und ehrsüchtigen politischen Beamten um so mehr ermutigen, die Zeit seiner Amtswirklichkeit in einer solchen Weise auszunützen, daß er sich ein bleibendes Denkmal seiner Thätigkeit schaffe.

Auch in dieser Richtung ist, wie bei manchem Anderen, nur der Anfang, der erste Entschluß schwer; die Fortsetzung wird leichter und angenehmer, weil man am Fortschreiten des selbstgeschaffenen Werkes dann auch Freude hat und die thätige Unterstützung aller Einsichtigen nicht mangelt. Das benachbart: Rumänien gibt uns ein nachahmenswerthes Beispiel.

Erst nach der Berufung des Fürsten Karol wurde ein ordentliches Straßenbau-Concurrenzgesetz allort geschaffen, seit dieser Zeit aber bis zum Ausbruch des gegenwärtigen Krieges auch mit allem Nachdruck gehandhabt; die dort erzielten großartigen Resultate innerhalb kurzer 10 Jahre

liefern uns den Beweis, daß auch hier in Siebenbürgen solches möglich und umso leichter durchführbar sei, weil der Straßenbau hier überhaupt leichter und die Bevölkerung eine arbeitsamere, leistungsfähigere ist.

Freilich wird dem Straßenwesen in Rumänien vom Fürsten selbst und den obersten Regierungsorganen die größte Aufmerksamkeit gewidmet und dasselbe nicht nur dem Belieben der untergeordneten Organe überlassen, was hier auch geschehen müßte, wenn man große Erfolge erzielen will.

Der Winter ist die Zeit, wo die notwendigen Vorarbeiten geschehen sollten, damit man beim Eintritt der besseren Jahreszeit dann zur Ausführung schreiten könne. Sollte dießbezüglich im Lande überhaupt und in unserem Hermannstädter Comitat insbesondere ein Anfang gemacht werden? Wir haben in unserem Comitate mehr schlechte, als gute Straßen, ein weites Arbeitsfeld ist also vorhanden!

(Salzmonopol und salzhaltige Düngpräparate.) Oesterreich-Ungarn hat bekanntlich einen solchen Ueberfluß an Salz, daß es ganz Europa damit versehen könnte. Die seitige Monopolwirtschaft vertheuert aber selbst für den heimischen Consum das Salz in einer solchen Weise, daß es für die ärmere Bevölkerung fast unerschwinglich wird, geschweige denn daran zu denken, daß man diesen reichen Naturgeschenke zu technischen und landwirtschaftlichen Zwecken in möglichster Ausdehnung Weise benütze. Die österreichischen Landwirthe sind vielmehr genöthigt, sich aus dem Auslande salzhaltige Düngpräparate (Kainit u. dgl.) zu verschaffen, und weil dessen Einfuhr Zollfrei ist, so hat man damit einen erfolgreichen Schmugel betrieben, indem der größere Theil dieser Präparate nicht zu Düngzwecken, sondern zur Erzeugung von reinem Kochsalz verwendet wurde, oder mit inländischen Salze vermischt zum menschlichen Genuß oder als Viehsalz vertrieben wird, welches letztere geschlechtlich vom Viehsalze ausgehoben ist. Um nun dieser Gefährdung entgegenzutreten, hat sich das österr. Finanzministerium veranlaßt gefunden, in Betreff der Einfuhr salzhaltiger Düngpräparate eine Reihe von vegetarischen Bestimmungen zu erlassen, die allerdings dem Viehsalze steuern werden, aber auch gleichzeitig die Verwendung von Düngsalzen in der Landwirtschaft zur Unmöglichkeit machen. Ist es nicht die verkehrteste Wirtschaft, wenn man genöthigt ist, durch Verbote und vegetarische Controlbestimmungen die Einfuhr von Salz und Salzpräparaten aus salzarmen Ländern nach dem salzreichen Oesterreich-Ungarn unmöglich zu machen, anstatt dem Salzconsum und dem Salzhandel die größtmögliche Ausdehnung zu verschaffen?

(Bewässerung des Marchfeldes.) Der niederösterreichische Landesausfluß hat das Project der Marchfeldbewässerung durch eine aus europäischen Notabilitäten zusammengesetzte Commission überprüfen lassen, und ist das Ergebniß dieser Prüfung ein überaus günstiges. Die Commission empfiehlt vorerst nur die Hälfte des Marchfeldes nämlich 45.000 Hectar zu bewässern; sie fand den Boden des Marchfeldes zur Bewässerung vortheilhaft, das Wasser der Donau zu gedachten Zwecke gut, und das Klima davor, daß eine Bewässerung nahezu zwei Ernten, namenlich aber vier Grabschnitte auf der Weisen möglich machen muß. Als zu benützendes Wassermenge wurde der Zufluß von 1 Liter, für die Flugflutfläche aber 1.2 Liter per Secunde und Hectar für genügend erachtet. Die Commission erwartet von der einzuführenden Bewässerung eine Steigerung der Production auf das dreifache nämlich von 20 auf 60 Gulden per Hectar.

(Staatsgüterverpachtungen.) Im verfloffenen Herbst wurden in Rumänien Licitationen zur Verpachtung von 561 Staatsgütern abgehalten, wobei über nur 424 Objete mit einem Jahresertrage von 5.5 Millionen Francs an Mann gebracht wurden. Die restirenden 137 Güter, die bisher zusammen nahe an 3 Millionen Francs abwarfen, sollen im nächsten Frühjahr wieder zur Pachtung ausbezogen werden. Die Staatsdomänenverwaltung hat, um den Staat vor bedeutenden Verlusten zu bewahren, die Versteigerung der ausgebehaltenen Ländereien mit Herbstfrüchten noch rechtzeitig vornehmen lassen, und ist ihr dies auch ungeachtet des Krieges gelungen.

Im Ganzen besitzt Rumänien 1127 Staatsgüter, welche ein Jahreseinkommen von 17 Mil. Francs, d. i. den fünften Theil des ganzen Staatseinkommens repräsentiren.

Marktbericht.

Hermannstadt, 11. Januar. Weizen per Hektoliter, besser Qualität fl. 9.40, mittlerer fl. 8.90, minderer fl. 8.40; Hafer, besser fl. 8.—, mittlerer fl. 7.60, minderer fl. 7.20; Korn besser fl. 6.90, mittlerer fl. 6.40, minderer fl. 6.20, Gerste, fl. 5.50; Hafer, besser, fl. 2.90, mittlerer, fl. 2.70, minderer fl. 2.50; Futtermehl fl. 6.20; Erbsen fl. 2.50; — Mandelmehl per 50 Kilo fl. 9.50, Semmelmehl fl. 9.—, Weizenmehl fl. 8.50, Schwarzmehl fl. 7.—, — Erbsen pr. Liter fr. 20, Linsen fr. 30, Fijolen fr. 12, Hirse fr. 12.—, Getr. per 50 Kilo fr. 90 bis fl. 1.—; — Brennholz per Kubikmeter harte fl. 3.—, gemischtes fl. 2.50; — Kerzen per Kilo fr. 72.—, Seife fr. 48, Rindfleisch fr. 36.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Heute Samstag den 12. Januar unter der Direction des Ladislaus Homokay und Johann Nyeki:

A nők az alkotmányban. Die Frauen in der Verwaltung.

Neuestes Original-Buffspiel in 3 Aufzügen von Koloman Totk.

Morgen Sonntag den 13. Januar:
Kis arva és a cigány mint földesúr. Die kleine Waise und der Zigeuner als Grundherr.

Original-Volksspiel mit Gesang und Tanz in 3 Acten von Koloman Totk.

Sonntag den 13. Januar im städt. Redouten-Saale zum röm. Kaiser Erster großer Sonntags-Masken-Ball!



Zeleg. Wiener Cours vom 11. Januar 1878.

5% Metalliques	63.70	Lembo. Grundentlastungsobl.	77.75
5% National-Anlehen (Siber)	66.90	Siebenb.	76.40
Goldrente	74.70	Kroat.-Slav.	86.—
1860er National-Anlehen	113.75	Silber	103.85
Banqueten	810.—	R. L. Müll.-Diskonten	5.62
Creditactien	221.25	Napolcondor	9.51
London	119.10	100 Mark Deutsche Reichsbähr.	58.90
Ung. Grundentlastungsobl.	78.60		

(Minister und Konstabler.) Am 8. Januar Nachmittags trat auf der Kettenbrücke in Budapest durch einen Lastwagen eine augenblickliche Verkehrshinderung ein. Ein Fiaker, dessen Insasse es besonders eilig zu haben schien, fuhr aus der Wagenreihe heraus. Der dort positiv Konstabler, trat ihm jedoch in den Weg und befohl ihm, sofort auf seinen Platz zurückzukehren. Nur mit Widerstreben gehorchte der Fiaker, doch wie er umkehrte, öffnete sich der Wagenanschlag und ein großer starker Herr in ungarischen Stiefeln sprang heraus, und rief dem Konstabler zu: „Ich gehe voraus den Albrechtsweg entlang, fahre mir nach, sobald die Passage frei ist!“ Dann ging er zu Fuß weiter. Ein Passant räumte dem Konstabler zu, daß jener Herr der Polizeidirektor sei. Der Konstabler schien nun seine vorige Strenge zu bedauern, denn er ging höflich salutirend auf den Minister zu, um sich zu entschuldigen. Der Minister aber antwortete, indem er dem Konstabler auf die Schulter klopfte, freundlich: „Freund! Ihr habt nur Eure Pflicht gethan. Doch ihr's nicht das erste Mal in meinem Leben, daß ich — „schlecht gefahren“ bin!“

(Fidel gelebt, fidel gestorben.) Zwei Müllergesellen, welche am 8. d. M. von Promontor nach Ofen wanderten, bemerkten oberhalb Promontor am Donauufer einen gutgekleideten Mann, welcher dort einen kaiserlichen Pflock im Schnee aufgestellt und, ein zweiter Gefährte, an der oberen Spitze seinen Cylinder aufgespielt hatte. Sodann betrat der Unbekannte das Landeis, hüpfte von diesem auf eine vorüberziehende, große Eishölle, von der er sich circa 50 Schritte abwärts tragen ließ. Dann ging er vorsichtig bis auf den Rand der Eishölle vor und sprang in dem Momente in die Donau, als eine andere Eishölle schon nahe war, mit seiner Scholle zu karamboliren. Die Müller waren mittlerweile an das Ufer geeilt, aber von dem Unbekannten konnte keine Spur mehr entdeckt werden. Auf dem zurückgelassenen Hut war ein Zettel folgenden Inhalts befestigt: „Ich heiße Christian Stauber, bin ein lustiger Burck, aber wie die Dichterreifer schon sind, ein trauriger Ehemann geworden. Mein Weib ist tot, meine zwei Kinder auch, das Geld ist mir schon längst ausgegangen, zum Schneidern find' ich nichts, und dann habe ich auch nicht die Lust, mich nur immer für den Hausherrn und die Steuern zu plagen und mit der Gurgel austrocknen und den Magen zusammenknüpfen zu lassen. Fidel hab' ich gelebt, und fidel will ich sterben. Adieu, schöne Welt, auf der ich nichts mehr zu hoffen hab! Ofen, am 8. Januar 1878, 4 Uhr Früh.“

(Ein Strik der Aerzte.) Ein Pariser Correspondent schreibt: „Ein sonderbarer Strik, den man am wenigsten erwartet hatte, ist in Havre ausgebrochen. Die dortigen Aerzte haben ein Circular schreiben an ihre Klienten erlassen, in welchem sie erklären, daß sie ihren Honorar-Tarif erhöhen müssen. Diese Erklärung fand jedoch eine sehr ungünstige Aufnahme, umso mehr, da man die Forderungen der Aerzte für zu hoch hält. Sie verlangen nämlich für eine Visite 10 Francs, bei besonderer Dringlichkeit 15 Francs und in der Nacht 20 Francs, und drohen nun die Behandlung der Patienten einzustellen. Witzbolde meinen, daß, wenn es wirklich zum Strik komme, derselbe nicht verfehlen wird, auf die Mortalitätsverhältnisse Nordfrankreichs günstig einzuwirken.“

(Pariser Welt ausstellung.) Dem kürzlich von Herrn Kraus ausgegebenen Bericht über den Stand der Arbeiten für die Weltausstellung entnehmen wir Folgendes:

Das Ausstellungsgebäude des Marsfeldes ist schon ganz unter Dach und die Handwerker sind mit der Einlegung der Fenster und der Fußböden beschäftigt, während fremde und einheimische Aussteller ihnen auf dem Fuße folgen und sich in ihren Abtheilungen einzurichten anfangen. Der Schienenweg, welcher die Ausstellung mit der Gürtelbahn verbinden soll, ist gelegt; die Anpflanzung von Park und Garten macht rasche Fortschritte und die verschiedenen kleineren Gebäude, welche z. B. von der Gesellschaft des Kreuzhof, der Pariser Gargelgesellschaft, dem Restaurateurbesitzer Duval u. A., neben dem Ausstellungspalaste errichtet werden, sind ebenfalls in der Vollendung begriffen. Hart am linken Ufer der Seine nimmt die Ausstellung der Marine einen Flächeninhalt von 6.800 und daneben das Salzwasser-Aquarium einen Raum von 1.800 Quadratmetern ein. Der Trocadero mit seiner Umgebung übersteigt jetzt schon in seiner Gesamtwirkung die hochgepannten Erwartungen. Der weißliche Flügel dieses Palastes wird die Producte Japans, Chinas, Persiens, Aegyptens, von Tunis und Marocco aufnehmen und vorprächt glänzender ausfallen, als alles bisher in dieser Art Gesehenes. Der persische Pavillon ist am weitesten vorgebracht: die kürzlich eingetroffenen Handwerker aus Jeddo, welche der japanesischen Abtheilung ihren echt nationalen Charakter geben sollen, werden ihre Arbeit nachmittags beginnen. Bekanntlich war beschlossen worden, die Fassade jedes Pavillons mit einer an die hervorragenden Baudenkmäler oder an die charakteristische Bauart der einzelnen Länder erinnernden Verzierungen zu schmücken, die Ausführung dieser Idee war hauptsächlich in Anbetracht der dadurch vermehrten Ausgabe auf bedeutende Hindernisse gestoßen; aber diese sind jetzt größtentheils gehoben und mit Ausnahme von Oesterreich-Ungarn, sowie der Vereinigten Staaten von Nordamerika haben alle Nationalitäten ihre Zeichnungen eingebracht und sich mit französischen oder einheimischen Bauunternehmern verständigt. Als ganz neu und außerordentlich interessant führt Herr Kraus die von der anthropologischen Gesellschaft zu Paris eingerichtete Ausstellung an, die in acht Gruppen zerfällt und bis jetzt 140 Anmeldungen von Privatpersonen und Museen erhalten hat. Der Ausstellungskatalog wird zwölf Bände umfassen, die frei von allen Geschäftsreklamen nur Aufzählendes und Erläuterendes enthalten sollen.

(Tragikomische.) Unter dem letzten Schneesturm wird vom Romanul eine komische Episode mit tragischem Ausgange mitgeteilt: Auf der Straße von Ploeschit nach Bukarest wurden mehrere Frachtwagen vom Unwetter unterwegs überfallen. Kälte, Schnee und Wind zwangen die Fuhrleute, sich und ihre Pferde für einige Zeit in einem nicht weit von dem Orte, wo sie stehen geblieben waren, entzerrten Gasthause in Sicherheit zu bringen. Während der Zeit, in welcher die Frachtwagen verlassen dastanden, wurden sie von einer marschirenden russischen Truppe erreicht, welche den Inhalt der Wagen untersuchte. Der eine derselben enthielt — o Jubel! — Wein, und im Umsehen waren einige hundert Flaschen ihres Inhalts entleert. Zufällig befanden sich indessen unter den Flaschen auch einige mit Vitriol, von welchen die russischen Soldaten ebenfalls tranken, so daß einige von ihnen unter fürchterlichen Schmerzen den Tod fanden.

Telegramm.

Wien, 11. Januar. (G.-B.) Die Festung Antivari hat sich den Montenegroern ergeben.

Misch capitulirte nach heftigem Kampfe und der Fürst von Serbien hielt seinen Einzug.

Die Russen trafen in Tatarbazardschik ein und die Eisenbahn nach Jomboli ist bedroht. Die Bevölkerung Adrianopels flüchtet.

In Konstantinopel fand ein Cabinets-Wechsel statt. Hamdi Pascha wurde Großvezier, Said des Sultans Secretär wurde Minister des Innern.

Schönheit! Jugendfrische des Teints!

Als unübertreffliches Hautverschönerungs-Mittel wurde von der Damenwelt allgemein anerkannt die amtlich geprüfte, ausgezeichnete, unschädliche, echte

Ravissante

von Dr. LEJOSSE, Paris.



Dieses weltberühmte Hautreinigungsmittel hat sich von allen Schönheitsmitteln als das realste und wirksamste erwiesen. Sommersprossen, Sonnenbrand, Kupferrotte, gelbe Flecken, sowie alle Hautunreinheiten sicher zu entfernen. Die RAVISSANTE gibt dem Teint eine auffallend schöne, blausrosasamtartige Jugendfrische, macht Haut und Hände blendend weiss und zart, wirkt kühlend erfrischend und erhält eine zarte Haut bis in das späteste Alter. (967) 1-12

Echt zu haben in Budapest nur bei Herrn **Josef v. Török**, Apotheker, Königsgasse Nr. 7;

in **Hermannstadt** bei Hrn. **W. F. Morscher**, vormals Adolf Albrecht. In **Kronstadt** bei Hrn. **Joh. Gooss**, Apotheker.

Eine grosse Orig.-Glaskapsel fl. 2.50, eine kleine fl. 1.50

Central-Depôt bei **Heinrich Schwarz** Budapest, Maria Valeriegasse Nr. 9

Moll's Seidlitz-Pulver.



Wur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etikette der Adler und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Durch gerichtliche Straf-Erkenntnisse wurde eine Fälschung meiner Firma und Schutzmarke wiederholt constatirt; ich warne deshalb das Publikum vor Ankauf solcher Fälsificate, die auf Täuschung berechnet sind. Preis einer verpackten Original-Schachtel 1 fl. 6. B.

Echt bei den mit x bezeichneten Firmen.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren u. äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc.

In Flaschen sammt Gebrauchs-Anweisung 80 Kr. 6. B.

Echt bei den mit † bezeichneten Firmen.



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.

Preis 1 fl. 6. B. pr. Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung

Echt bei den mit * bezeichneten Firmen.

A. Moll, Cichlauben, nächst dem Bazar, Wien

Depôt's: Hermannstadt: (x*) C. Müller, Apotheker, (x*) **Fr. Thallmayer**, (x*) **F. A. Reissenberger**; **Bistritz: (x) Friedrich Kelp**, (x) **Carl Lang**, Apotheker; **Déva: (x) Gr. Lengyel**, Apotheker, (x) **Ad Weiss**; **Deés: (x†) Sam. Kremer**; **Dicső-Szent-Márton: (x) Ed. Fischer**, Apotheker; **Klausenburg: (x†) Ad. Valentiny**, Apotheker, (x*) **J. Wolff**, Apotheker, (x*) **Dr. Georg Hincz**, Apotheker, (x*) **Nicol. Székely**, Apotheker, (x*) **Johann Biro**, Apotheker; **Kronstadt: (x†) Ed. Fabrik**, Apotheker, (x*) **Ferd. Jekelius**, Apotheker, (x†) **S. P. Mailat**, (x) **Eduard Kugler**, Apotheker, (x) **Johann Gooss**, Apotheker, (x†) **Demeter Eremias**; **Maros-Ujvár: (x) Al. E. Ujváry**, Apotheker; **Mar.-Vásárhely: (x) M. Bucher**; **Maros-Illye: (x) Carl Hoffinger**, Apotheker; **Mediasch: (x†) J. F. Guggenberger**; **Mühlbach: (x) J. C. Reinhardt**, Apotheker; **Petrozsény: (x) G. Gerbert**, Apotheker; **Reps: (x) Sam. Nagelschmid's Erben**, Apotheker; **Schässburg: (x) Josef B. Teutsch**, Kaufmann; **Torda: (x) E. Trajanovits**, Apotheker; **Zalathna: (x) S. Mihelyes**, Apotheker.

Sirop Pagliano,

direct von Florenz bezogen, wegen seiner blutreinigenden Wirkung allgemein bekannt, 1 Flacon fl. 1; ein Kistchen mit 12 Flacons wird gegen Einsendung von fl. 10 per Postanweisung franco versendet.

A. Moll, k. k. Hof-Lieferant, Wien. 2-52 [1] Tucklauben No. 9.

Anzeige.

Ich beehre mich einem geehrten Publikum tiefer ergebenste Anzeige zu machen, daß wir aus einer Gesellschaft von 16 der besten und ausgewähltesten Mitgliedern bestehen und zu jeder Zeit und in allen vorerwähnten Fällen, wie: Tanztrübsen, Hausunterhaltungen, Hochzeiten, Bälle etc., stets bereit sind, jeden Auftrag zu den billigsten Preisen — die neuesten und beliebtesten Tanz- und Concertstücke ausführend — entgegenzunehmen.

Ueber das Nähere wird ersucht, sich im **Café und Kaffeehaus Sagliege** zu erkundigen. Hochachtungsvoll ergebenster

N. Brasowianu.

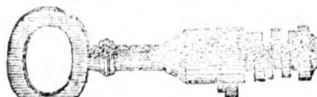
3-3 [6]

Das illustrierte Original: Dr. Aury's Naturheilwörterbuch zum Preise von 66 Kr. 1. B. in allen Buchhandlungen vorräthig. (908) 3-7

Aus voller Ueberzeugung kann jedem Kranken die Anwendung von Dr. Aury's Naturheilwörterbuch empfohlen werden. Wer Näheres darüber wissen will, erhält auf Verlangen von Moll's Verlag's-Anstalt in Leipzig einen mit vielen belehrenden Beispielen versehenen "Auszug" aus dem illustrierten Werke, Dr. Aury's Naturheilwörterbuch (100. Aufl., Zuber-Druck) gratis und franco zugehändelt.

Feuerfeste Cassen

aller Systeme. Neuestes in diesem Genre. Patent Nr. 1



uncopirbare Schlüssel.

vom Herrn **Dr. J. Heger**, Professor der mechanischen Technologie in der technischen Hochschule in Wien geprüft und von ihm als das bis jetzt denkbar sicherste, und in seiner Unkopirbarkeit von keinem derartigen Fabricate erreicht, bezeichnet.

Bei **J. Jonas**, [875] 7-26

Wien, I., Sonnensilbengasse Nr. 13. Ältere Cassen werden gegen neue umgetauscht.

Chinasilber- und Alpaca-Waaren-

FABRIKS-NIEDERLAGE

A. N. ICHZENTHALER

WIEN

Stadt, Rothenthurmstrasse 24, Ecke der Adlegasse

vormals

alleinige Niederlage von **Conraetz & Reuter**

Chinasilber-Essbestecke unter Garantie

mit den Fabrikmarken **CONRAETZ**, sowie **A. N. ICHZENTHALER** haben feinstes weisses **Alpaca** (Nickelmetall) als Unterlage und sind mit einer starken Decke von 16löthigem Silber überzogen und werden die mit diesen Marken versehenen **massiven Essbestecke** im abgenutzten, selbst gebrochenem Zustande um zwei Fünftel des Ankaufspreises zurückgekauft.

Sämmtliche Artikel für den Haushalt, für Hôtels, Restaurants, Café's von **Alpaca** und **Chinasilber** in dauerhaftester und solidester Weise zu billigsten festgesetzten **Fabrikpreisen**.

Illustrierte Preis-Courante gratis und franco.

3-4 [975]

METALLWAARENFABRIK CONRAETZ & REUTER WIEN

Fabrik und Comptoir: IV., Weyringergasse 13.

Engros- und Detail-Verkauf zu Fabrikspreisen.

CHINASILBER UNTER GARANTIE.

CONRAETZ	Jedes unserer Chinasilber-Fabrikate trägt nebenstehende Marke.
CONRAETZ	Erste und älteste Fabrikmarke dieser Branche in Oesterreich (seit 1847).
CONRAETZ	Die mit dieser Marke versehenen Essbestecke werden um 2 Fünftel des Ankaufspreises zurückgekauft.
CONRAETZ	ESSBESTECKE, TAFELSERVICE.
CONRAETZ	Artikel für den Haushalt.
CONRAETZ	Artikel für Hôtels, Restaurants und Cafés.

Unsere Niederlage befindet sich nicht mehr Rothenthurmstrasse 24, daher bitten wir Aufträge direct an die Fabrik, **Wien, I., Weyringergasse 13** zu richten. Illustrierte Preis-Courante gratis und franco.

7-7 [878]

Die Krone der Erfindungen ist unstreitig die Pompadour-Milch

von **Dr. Adalbert Rix**, gewesener prämirter Arzt des Königreichs Ungarn, Schloss- und Festungsarzt der Stadt Ofen und Pest.

Zu beziehen durch dessen Tochter

Wien, **Bertha Rix**, Wien, Praterstrasse 43. verehelichte **Müller**, Praterstrasse 43.



Die „Pompadour-Milch“ wirkt überraschend schnell, so dass sie über Nacht alle wie immer Namen habenden Hautausschläge vertreibt u. dem Teint eine solche Weisse und Zartheit verleiht, die in den höchsten medicinischen Kreisen Staunen erregt und mit Diplomen aller Art ausgezeichnet wurde. Die Wirkung ist eine momentane und wird für Unschädlichkeit garantiert; für Theater und Bälle ein unentbehrliches Mittel. Im nicht wirkenden Falle wird das Geld returned.

Eine Flasche à fl. 1.50. (21) 1-6

Aufträge prompt gegen Baar oder Nachnahme.

Gummi- und Fischblase-Cottons

versendet gegen Nachnahme discret per Duzent von fl. 2 bis fl. 6

J. N. Schmeidler, (888) 41

Gummifabrik, Wien, VII. Bezirk, Stiftgasse Nr. 19.

Zur gefälligen Beachtung!

Die Besitzer der J. Bittner'schen Apotheke in Gloggnitz beehren sich, in ihren auf Empfehlung des p. t. Publicums beachteten Allogen glauben zu machen, daß das von ihnen unter der Bezeichnung „Julius Bittner's Schneebergs Kräuter-Allog“ in den Verkauf gebrachte Fabricat der echte und seit 2 Decennien erprobte Schneebergs Kräuter-Allog sei.

Es kann mir nun nicht gleichgültig sein, daß die außerordentlichen Erfolge, welche ich mit dem von mir erzeugten Schneebergs Kräuter-Allog in Brust- und Augenkrankheiten bisher erungen, in einer ebenso seit Jahren als annehmlicher Weise ausgeteilt werden, und daß es mir nachgerade zur Pflicht, unter Berufung auf die Kundgebung der Gemeinde-Vertretung Gloggnitz de dato 27. Jänner 1876 nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß ich seit dem Jahre 1855 der alleinige Erzeuger des echten Schneebergs Kräuter-Allog bin. daß sich dieser Artikel, um das p. t. Publicum vor Fälschungen zu schützen, seit dem 1. Jänner 1876 nur unter der Bezeichnung

Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allog im Verke befindet, sowie daß derselbe echt nur von mir oder von meinen in den gelehrten Journalen a. geführten Depositarern bezogen werden kann.

Weiters erlaube ich mir das p. t. Publicum dringend aufmerksam zu machen, bei Bedarf ausdrücklich **Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allog** zu verlangen.

Eine Originalflasche fl. 1.25 B. B. zu beziehen beim alleinigen Erzeuger (912) 3-6

Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Nieder-Oesterreich, und bei nachstehenden Firmen:
Hermannstadt: Friedrich Thallmayer, Kaufmann;
Arad: F. Tones & Comp.,
Blasendorf: Carl Schieszl, Apotheker;
Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker;
Klausenburg: Ed. Valentini, Apotheker;
Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker;
Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann.

Fischblasen und Gummi,

echt französisch, feinste Qualität per Duzend von 1, 2, 3 und 4 fl. versendet discret gegen Nachnahme (9) 2

A. Mosè, Wien, I., Köllnerhofgasse 4.

In Oesterreich-Ungarn und Deutschland ist gefähigt (906) 3-6

Wilhelm's Blutreinigungs- Thee

als Winter-Cur

das einzige

früher wirkende Blutreinigungsmittel,

untersucht, angewendet und als heilbringend erkannt von: f. f. Regierungsrath und o. ö. Universitäts-Professor **Dr. E. Fenzl**, Director des botanischen Gartens in Wien etc. etc., **Prof. Oppolzer**, **Dr. Van Kloger** in Budapest, **Dr. Rust** in Wien, **Dr. Röder** in Wien, **Dr. Johannes Müller**, Medicinalrath in Berlin, **Dr. med. A. Groyen** in Reh-Jost, **Dr. Raudnitz** in Wien, **Dr. Hess** in Berlin, **Dr. Lehmann** in Bielefeld, **Dr. Werner** in Breslau, **Dr. Mallich** in Grubbenpöhl; von den practischen Aerzten: **Hilger** in Böhmen, **Russeger** in Asteuau, **Truchholz** in Marzaly, **Jankowicz** in Kofalva und vielen anderen Aerzten

1. bei rheumatischen Affectionen,
2. „ der Gicht,
3. „ Unterleibs-Affectionen der Stiefher,
4. „ Vergrößerungen und Anschoppungen der Leber,
5. „ Auschlagkrankheiten, besonders der Flechten,
6. „ syphilitischen Feiden,
7. als Vorbereitung beim Gebrauche der Mineralquellen gegen obgenannte Feiden,
8. als Geisay der Mineralquellen gegen angeführte Feiden.

Allein echt erzeugt von **Franz Wilhelm**, Apotheker in Neunkirchen.

Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorchrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchs-Anweisung in diversen Sprachen 1 Gulden, separat für Stempel und Postung 10 Kr.

Warnung. Man sichere sich vor dem Ankauf von Fälschungen und wolle stets „Wilhelm's antiarthritisches antivenereum Blutreinigungsmittel“ verlangen, da die bloß unter der Bezeichnung antiarthritisches antivenereum Blutreinigungsmittel auftretenden Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor deren Ankauf ich stets warn.

Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums ist der echte **Wilhelm's antiarthritisches antivenereum Blutreinigungsmittel** auch zu haben in **Hermannstadt: Friedr. Thallmayer**, Kaufmann.

Abrudbánya: N. Vlade.
Arad: F. Tones & Comp.
Bistritz: Friedr. Kelp, Tergovits & Zintz, Dietrich & Fleischer.
B. asendorf: Car. Schieszl, Apotheker.
Bries: W. Castek, Apotheker, G. Zornlaib's Erben.
Broos: Carl Reckert, Apotheker.
Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker.
Klausenburg: Ad. Valentini, Apotheker.
Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apotheker.
Lechnitz: Friedrich Scheint, Apotheker.
Marienburg: Friedrich Folberth, Apotheker.
Maros-Illye: C. Hoffinger, Apotheker.
Maros-Vásárhely: Max Bucher.
Mühlbach: J. C. Reinhard, Apotheker.
Nagy-Bánya: J. Harassek, Apotheker.
Nagy-Enyed: August Binder, Apotheker.
Reussmarkt: Chr. Fr. Schimmert, Apotheker.
Roman (Molcau): Josef Danffy, Apotheker.
Schässburg: Josef B. Teutsch, Kaufmann.
Szász-Rógen: S. & J. Leonhardt.
Vajda-Hunyad: Friedrich Acker, Apotheker.
Verespatak: Ludwig Moldovan, Apotheker.
Vizakna (Salsburg): Joh. v. Cronberg, Apotheker.